

Lübecks Süden boomt

Ursache dafür sind die rasant wachsende Universität und Fachhochschule, das Klinikum – und der neue Hochschulstadtteil. Mehr als 1,5 Milliarden wurden dort in den vergangenen zehn Jahren investiert.

Von Josephine von Zastrow

Lübeck – Was früher Kücknitz war, ist heute der Hochschulstadtteil. Was einst die Flender-Werft war, ist heute die Universität. Auf diese Kurzformel kann man Lübecks Stadtentwicklung bringen. Denn während noch im 20. Jahrhundert im Norden Lübecks das Geld mit harter physischer Arbeit verdient wurde, beispielsweise in der Metallhütte, brummt es jetzt im Süden der Stadt auf dem Campus der Hochschulen. Diese Arbeit hat weniger mit Muskeln zu tun, sondern vielmehr mit High-Tech und hochspezialisierter Medizin.

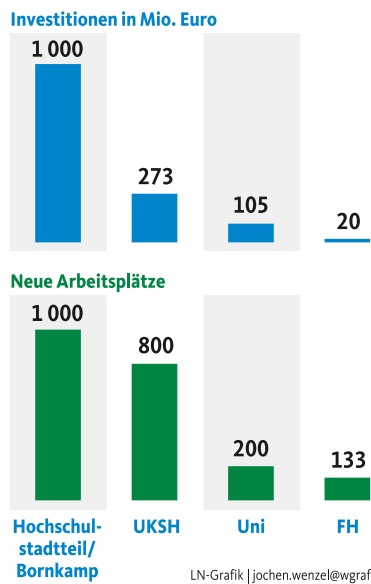
Rund um Uniklinikum, Universität und Fachhochschule ist ein völlig neuer Stadtteil entstanden – und ist Teil der positiven Entwicklung. Sattete 1,56 Milliarden Euro sind in den vergangenen zehn bis 15 Jahren in den Südosten der Stadt investiert worden. Geld von Bund, Land, Stadt und Privaten. Dort sind mehr als 2000 neue Arbeitsplätze entstanden. Und die rasante Entwicklung geht weiter: Allein am Uniklinikum werden bis 2021 weitere 260 Millionen Euro in den Umbau investiert. „Während sich über viele Jahrzehnte die Stadtentwicklung im Norden abgespielt hat, kam eine Phase sehr dynamischer Entwicklungen im Süden mit den Hochschulen und dem neuen Stadtteil“, sagt Bürgermeister Bernd Saxe (SPD).

Lübeck hat sich vom Industriestandort zum Wissenschaftsstandort entwickelt. Das hat gute zehn Jahre gedauert – und dazu wurde viel Geld in die Hand genommen. Das meiste floss in den neuen Hochschulstadtteil samt Bornkamp – mehr als eine Milliarde Euro. Dafür wurden 230 Hektar Land entwickelt. Insgesamt wurden 300 Grundstücke verkauft, 6200 Menschen leben jetzt dort, wo einst Acker war. 1600 Arbeitsplätze gibt es dort – davon 1000 neue. „Es war das richtige Projekt, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort“, sagt Sabine Haenitsch, die die Hochschulstadtteil-Entwicklungsgesellschaft geleitet hat. Mehr als 54 Millionen Euro sind in die Infrastruktur des Stadtteils geflossen. Hinzu kommt die B 207neu (25 Millionen Euro), die den Stadtteil mit Lübecks Hauptverkehrsstraßen verbindet.

Es gibt seit einem Jahr den neuen Bahnhof im Süden (eine Million Euro), zwei Buslinien fahren in den Stadtteil. Und sie laufen nach Angaben des Stadtverkehrs prächtig. Linie 1 hat täglich 2500 Fahrgäste – 200 mehr als vor drei Jahren; Linie 32 befördert 950 Lübecker am Tag. Dazu gibt es Grundschule, Kindertagesstätten, Supermarkt, Bäcker – der Hochschulstadtteil ist eine Stadt in der Stadt geworden.

All das wäre ohne die Hochschu-

Investitionen und Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren



Vorzeigeprojekt MFC

8 Multifunktionscenter gibt es im Hochschulstadtteil plus ein Parkhaus. Sind direkt zur Grenze an Uni und FH angesiedelt. Was dröge klingt, ist der Wachstumsmotor zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Projekte, Forschungsergebnisse der Hochschulen werden zu Firmengründungen – in den MFC. Dort ist die Brutstätte für die Zukunft.



48 Millionen Euro hat das Technikzentrum in die acht MFC investiert, 50 Firmen sind dort angesiedelt, 450 neue Jobs sind entstanden. Zwei weitere sind in Planung. Geschäftsführer Raimund Mildner (Foto): „Wir haben einen engen Schulterschluss mit den Hochschulen, dadurch ist diese Entwicklung überhaupt möglich.“ Seine Kritik: Es gibt zu wenig wissenschaftlich orientierte Firmen im Hochschulstadtteil. „Autohäuser haben dort nichts zu suchen.“ Die Grundstücke seien schnell verkauft worden, statt auf die richtigen Projekte zu warten. „Da hat man zu wenig Geduld gehabt.“

len und den Klinik-Campus nicht möglich gewesen. Das Uniklinikum hat in den vergangenen zehn Jahren 273 Millionen Euro investiert, unter anderem in einen Neubau für Schwerbrandverletzte, die Notaufnahme und den neuen Verwaltungssitz. Dort sind 800 neue Arbeitsplätze entstanden – hauptsächlich in der Wissenschaft. Auch die Uni hat kräftig expandiert. 105 Millionen Euro wurden auf dem Campus investiert: Allein 40 Millionen Euro flossen in das neue Hirnzentrum und 30 Millionen Euro in den Neubau des Fraunhofer-Instituts Marine Biotechnology. Auch an



2003: Der Südosten der Hansestadt besteht aus Ackerland. Fotos: Stefan Bierfreund, Hochschulstadtteil-Entwicklungsgesellschaft



2013: Ein Stadtteil ist entstanden – mit 6200 Einwohnern, einer Grundschule und Kindertagesstätten.

der benachbarten Fachhochschule boomt es: Mehr als 20 Millionen Euro wurden dort verbaut, unter anderem in das Zentrum für Biotechnologie und den Umbau des Fachbereichs Bauwesen. An der Uni hat sich die Anzahl der Mitarbeiter von 400 auf 600 erhöht, an der Fachhochschule von 225 auf 388.

Doch nicht nur für die etablierten Wissenschaftler wurde Geld ausgegeben, auch der Nachwuchs ist Teil des Booms. Die Zahl der Studenten an Uni und Fachhochschule hat sich fast verdoppelt. Anfang des Jahrzehnts waren an der Uni 2000 Frauen und Männer einge-

schrieben, heute sind es 3700. An der FH sieht es ähnlich aus: Die Zahl ist von 2230 auf 4550 gestiegen. Auch die Studiengänge werden immer mehr: Konnte man 2000 an der Uni nur Medizin und Informatik studieren, gibt es heute die Auswahl zwischen zwölf Fächern wie beispielsweise Medizinische Ingenieurwissenschaften und Psychologie. An der FH hat sich die Zahl der Studiengänge von 17 auf 27 erhöht. Hinzu gekommen sind unter anderem Online-Studiengänge und Betriebswirtschaftslehre. Immer mehr Studiengänge und immer mehr Studenten bedeuten

auch immer größeren Platzbedarf. Deshalb wurde fleißig für die Studenten gebaut. Das gemeinsame Audimax auf dem Campus von Uni und FH wurde für 10,8 Millionen errichtet und die Mensa ausgebaut (3,1 Millionen Euro). „Die Fachhochschule ist erfolgreich. Seit Jahren gehört sie zu den forschungstärksten Hochschulen in Deutschland“, freut sich FH-Präsidentin Muriel Kim Helbig über die Entwicklung. „Ein toller Erfolg, ein toller Aufstieg“, sagt auch Uni-Kanzler Oliver Grundei. „Wir sind froh, dass wir positiv zur Entwicklung der Stadt beitragen können.“

WORT ZUM SONNTAG



Robert Pfeifer
Pastor St. Marien

Blindgängers

A nnerdaags hebt se in de Oostsee mol wedder Blindgängers funnen. Dor hebbt de Suldaten in Kreeg Bomben smieten un wi mööt dat vundaag jümmer tohoopkleien. Wi schüllt uns man blots freien, dat bi dat Söken nich so veel passeert.

Man nu stell di vör: wenn wi all lang nicht mehr leevt, mööt uns Enkelkinner un annere Minschen unsen Tüüg bobento noch tohoopkleien. Dat is swor uttoholen, dat du wat utfreten deist ahn asig Wilen, wat noch veele Generations nah di utstahn mööt. Ok, wenn du keen Bomben smieten hest, mokst du man doch Müll oder bruukst Atomkraft un mokst du Luft schietig mit dien Auto... Wi hebbt keen Utweg un köönt nich seggen, wo dat hinführt. Man wi versöcht allens Gode wat wi moken künn. Wi mööt de Hopfen bewohn op de Tokunft. Moken kannst du blots hüüt wat, man de Tokunft ward uns schenkt vun Gott. Un wenn dat Leege meist to groot ward, höör op Abraham Lincoln, de seggt hett: „Hol di an jeden Dag een half Stunn parat vör dien Sorg un dat Leege. Un in düsse Tied kannst di op't Ohr neihen.“ Mit een Plinken in de Oog ward dat ok wat mit de Hopfen.

IN KÜRZE

Unvergessene Melodien der Tonfilmoperette

Innenstadt – Bei der Uraufführung des Konzerts „Sing, Nachtigall, sing!“ im Kammermusiksaal der Musikhochschule herrschte Überfüllung. Heute tritt das Ensemble Chanteresse im Rahmen der Reihe „Musik erleben“ mit seinem fulminanten Programm im großen Saal des Restaurants „Die Zimberei“ in der Gemeinnützigen, Königstraße 5-7, erneut auf. Beginn ist um 17 Uhr, im Eintrittspreis von 19 Euro (ermäßigt 15 Euro) ist ein Imbiss enthalten. Karten an der Tageskasse.

„Eine Reise zum Kaukasus“

Innenstadt – Im Museum für Natur und Umwelt treffen sich am Montag, 20. Oktober, um 19.30 Uhr die „Mineralien- und Fossilienfreunde“, eine Arbeitsgruppe des Fördervereins. Im Rahmen dieses Treffens wird Hubert Tews in einem Bildervortrag über eine Reise zum Kaukasus berichten. Gäste sind willkommen, der Eintritt ist frei.

Vorbereitung des Attac-Ratschlages

Innenstadt – Mitglieder des Attac-Netzwerkes treffen sich am morgigen Montag um 19 Uhr im CVJM, Große Petersgrube 11, um den sogenannten Herbstratschlag vorzubereiten. Alle Mitstreiter sind eingeladen. Es geht vor allem um den Kampf gegen die Freihandelsagenda (TTIP, CETA, TiSA und Co.), Krisenpolitik und Blockupy, Klimagerechtigkeit und die kriegerischen Auseinandersetzungen an vielen Orten der Welt.

Die Mongolei in Wort und Bild

St. Lorenz Nord – Für die Mitglieder und Freunde der Senioren Uni-on findet am Mittwoch, 22. Oktober, der Vortrag „Die Mongolei – ein faszinierendes Reiseland entwickelt sich“ statt. Der Referent ist der Honorarkonsul der Mongolei, Dr. Marcus Reinberg. Beginn ist um 15 Uhr im „Hanseatischen Hof“, Wisbystraße 7-9. Kosten für das Kaffeedeck betragen 6,90 Euro. Anmeldung unter Telefon 04 51/729 08 oder 04 51/80 68 17.

Drehbrücke wird ab Dienstag monatelang gesperrt



Stadt schildert zwei Umleitungen aus. Rostige Querung muss runderneuert werden.

Lübeck – Lübeck droht ein Dauerstau: Am Dienstag wird die Drehbrücke ab 8 Uhr komplett gesperrt. Ganze sieben Monate geht an dieser wichtigen Verkehrsstelle in der Altstadt nichts mehr. Die Vollsperrung der Drehbrücke dauert bis zum 21. Mai 2015. Der Grund für diese massiven Einschränkungen: Die Drehbrücke wird vollständig saniert, denn sie ist marode und rostet. 4,2 Millionen Euro kostet die Runderneuerung des Bauwerks von 1892. Die Querung ist die älteste Brücke der Hansestadt.

Täglich sind 17 800 Autofahrer betroffen sowie 1400 Radler und 900 Fußgänger. Sie müssen alle Umwege in Kauf nehmen und mehr Zeit einkalkulieren. Die Stadt schildert für Autofahrer zwei Umleitungsstrecken aus. Eine führt über Kanalstraße, An der Untertrave über den Holstentorplatz und die Willy-Brandt-Allee zur Marienbrücke. Eine weitere geht über die Schwartauer Allee, Karlstraße, Einsiedelstraße über die Eric-Warburg-Brücke und Hafenstraße bis zur Untertrave.

Die Fußgänger und Radfahrer müssen die Holstenhafenbrücke an der Musik- und Kongresshalle (MuK) nehmen. Auch für die Schiffe ist der Weg unter der Drehbrücke hindurch gesperrt – am 23. und 24. Oktober. An diesen Tagen werkeln die Arbeiter von einem Ponton in der Trave aus an der Brücke. Zwischen 27. Oktober und 2. November kann es noch zu weiteren vereinzelt Sperrungen kommen, die vorher bekanntgegeben werden. Außerdem wird die Drehbrücke auch nicht mehr für Schiffe geöffnet – vom kommenden Mittwoch, 22. Oktober, bis einschließlich Mittwoch, 5. November.



Weil die Hafendrehbrücke instand gesetzt wird, kommt es zu Verkehrsbehinderungen. Foto: Wese

Der ursprüngliche Ablaufplan für die Sanierung der Drehbrücke hat sich geändert. Die Baufirma wird das Gelände der Querung sowie Gehwege und andere abbaubare Teile noch abschrauben, wenn die Drehbrücke an Ort und Stelle ist. Dadurch wird das Gewicht der Brücke von 350 Tonnen um 30 Tonnen reduziert. Erst dann hebt Schwimmkran „Enak“ die Querung aus ihren Angeln, beziehungsweise löst sie von dem Hauptträger. Er bringt die freischwebende Brücke dann via Trave auf das unweit entfernt liegende alte LMG-Gelände. Dort wird sie in einem extra provisorisch errichteten Haus sandgestrahlt und saniert. Am 21. Mai soll die Drehbrücke wieder an ihrem angestammten Platz sitzen – pünktlich zur Eröffnung des Hansemuseums.

jvz